

Marienstimmung im Rosenkranz

Autor(en): **Hänni, P. Rupeet**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **7 (1921)**

Heft 40

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Bollenstr. 14 21.66 Telefon 21.66	Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin
Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln	Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft
Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).	Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.
Inhalt: Marienstimmung im Rosenkranz. — Haftpflicht und Haftpflichtversicherung. Schüler-Unfallversicherung. — Von einem großen Unbekannten. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. Beilage: Volkschule Nr. 19.	

Marienstimmung im Rosenkranz.

(Betrachtungen für den Rosenkranzmonat.)

Von Dr. P. Rupeet Hänni O. S. B.

Man spricht im Leben oft von Stimmungen und Verstimmungen. Und in der Tat, wer wäre wohl ganz frei davon? weissen Gemüt gleicht einem spiegelglatten See, dessen Fläche keine Welle kräuselt? Wären wir Engel, so hätten wir keine Verstimmungen; da wir aber Menschen sind, so können wir ihnen nicht entgehen, sie sind in unserer sinnlich-geistigen Natur begründet, erklären sich aus der wechselseitigen Beeinflussung von Leib und Seele. Darum kommen die Stimmungen und gehen und sind so zahlreich wie die Eindrücke, die wir täglich empfangen. Bei vielen nun bewegen sie sich in starken Gegensätzen, wir finden sie bald „himmelhochjauchzend“, bald „zu Tode betrübt“. Wer sich auf diese seine seelische Ebbe und Flut ernstlich besinnt, sehnt sich nach einem Ausgleich der Wellenberge und Wellentäler in seinem Gemütsleben, ringt nach der rechten Stimmung und sucht die Hindernisse zu entfernen, die ihn verstimmen könnten.

Woher kommt die Verstimmung? Ein Dichterwort, das hier ein Seherwort ist, hilft uns die richtige Lösung finden.

„Seele, du feinste Laute der Welt,
Darüber die Finger der Engel gleiten,
Wenn dich der Herrgott in Händen hält.

Aber Teufel mit Engeln streiten,
So oft ein Mensch zum Spiel dich nimmt,
Seele, wie leicht wirst du dann verstimmt!“
(Georg Kufeler.)

Die Verse enthalten eine tiefe Wahrheit. Kommt die Verstimmung nicht vielfach daher, daß Menschen statt des lieben Gottes auf unserer Seele spielen, nicht fromme Gottesweisen, sondern Sirenen- und Sirenen-Engel der Sünde? „Seele, wie leicht wirst du dann verstimmt.“ Oft treibt einer selbst mit seiner Seele ein frivoles Spiel, vertreibt den lieben Gott und die guten Engel, deren Finger über die Seele gleiten, wird zum Spielball seiner Leidenschaften und läßt statt den Engel den Teufel den Grundakord und den Auftakt zum Liede des Lebens geben. Menschenseele, wie leicht wirst du da verstimmt! O, vergiß es nicht, Satan hat im Paradiese die rein gestimmten Saiten der Schöpfungsharfe zerrissen, den ersten grellen Mähton in die Ouverture der Schöpfung gebracht und seither hat er an Dissonanzen, an den gellenden Zammertönen der menschlichen Seelenlaute seine teuflische Freude. So wird es bleiben bis zum Finale des Lebens.

Einer nur versteht voll und ganz die Menschenseele, die mit Recht die feinste

Laute der Welt genannt wird, richtig zu stimmen, derjenige, aus dessen Hand sie hervorgegangen, derjenige, der einen himmlischen Schmelz, einen überirdischen Ton, ein zitterndes Hochlandsheimweh in sie hineingelegt hat, der liebe Gott. Ja, wenn der liebe Herrgott sie in Händen hält, dann gleiten die Finger der Engel über die Seele, dann fließt die rechte Stimmung in sie hinein.

Heute möchte ich den Beweis für diese Wahrheit antreten, und dir, o Menschenkind, eine Seele vorführen, auf der nur der liebe Gott gespielt und über die die Finger der Engel wie über keine zweite geglitten. Das ist die Seele der Jungfrau und Gottesmutter Maria, und der ganze Reichtum, die ganze Stala ihrer Seelen- und Lebensstimmungen kommt im heiligen Rosenkranz zum Ausdruck. Wir können nun im folgenden nur drei Grundtönen lauschen, die wir aus der Tonfülle herausheben, drei Tönen, auf welchen die ganze Symphonie unseres Lebens abgestimmt ist, drei Leitmotiven, teils in Moll, teils in Dur, die die einzig richtige Melodie zum Text des Lebens zu geben vermögen, d. h. wir wollen lauschen

1. den Stimmungen Mariens auf ihrem Gang zu Elisabeth,
2. den Stimmungen Mariens auf ihrem Weg nach Golgatha,
3. die Stimmung Mariens auf ihrem Gang zum Himmel.

I.

„Seele, du feinste Laute der Welt, darüber die Finger der Engel gleiten, wenn dich der Herrgott in Händen hält“ ... Ja, der Finger des Erzengels Gabriel war über die Seele der Jungfrau geglitten und hatte ihr verkündet, daß sie Mutter des Sohnes Gottes werden sollte. Der heilige Geist war über sie gekommen, hielt sie in seinen Händen, und sie hielt den Herrgott in ihrem jungfräulichen Schoße, und nun überkam sie eine Stimmung, so wunderbar, so himmlisch, daß keine Feder sie schildern, kein Herz sie fassen kann. Durch die Saiten ihrer Seele zitterte ein göttlich Lied, eine himmlische Melodie. Wie Aeolsharfonton von lindem Zephyrhauch getragen, klang immer wieder durch ihre hochgebenedeite Seele: Ave Maria, Mutter Gottes und Jungfrau ...

Eine fromme Seele pflegte jeden Abend ihr Nachtgebet zu schließen mit den Worten:

„Den Heiland im Herzen, da schlaf ich so süß, Da träum' ich so selig vom Paradies.“

Des Abends letzter Gedanke an Jesus vermochte dieses Kind vom Paradies träumen zu lassen; was für eine Stimmung mußte sich erst derjenigen bemächtigen, die nicht nur in Gedanken, sondern in Wirklichkeit Jesus im Herzen trug, die mit ihm einschlief und erwachte, deren ganzes Sinnen und Minnen ihm galt, die ihn in ihrem Mutterschoße umschloß, wie der Tabernakel auf unseren Altären!

Wenn einer Seele ein großes Glück widerfährt, so muß sie andere daran teilnehmen lassen. So war es auch bei Maria. Ihre Paradiesesstimmung mußte sich auflösen in einer anderen ähnlich gestimmten Seele, über die ebenfalls die Finger der Engel geglitten; und eine solche Seele war die ihrer Verwandten Elisabeth. Auch sie hatte Gnade gefunden vor Gott und sollte in ihrem hohen Alter noch einen Sohn bekommen, ... ein Gotteskind ... Eiligst machte sich Maria auf den Weg. „Den Du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast.“ Die Strecke von Nazareth in das Gebirge von Judäa mag ungefähr dreißig Wegstunden betragen haben. Die Jungfrau hatte also reichlich Muße, ihr ganzes großes Glück auf dem Wege noch einmal zu überdenken. Blumen, so erzählt die Legende, seien überall unter ihren Tritten hervorgesproßt, aber schöner noch als diese Naturkinder waren die hohen Gedanken, die im Herzensgarten dieser hochbeglückten Wanderin aufstiegen. Noch nie war ein solches Menschenkind über die fluchbeladene Erde geschritten. Wie die ersten Strahlen der Morgenröte die Finsternis verscheuchen, so begann bei Mariens Erscheinen das Dunkel einer viertausendjährigen Nacht sich zu lichten. Bis auf diesen Tag war es auf der Erde, seelisch gesprochen, noch wüst und leer geblieben; jetzt schwebte aufs neue der Geist Gottes, der Sohn Gottes im Herzen der Jungfrau über den Wassern der Sünde, um den alten Paradiesesfluch zu brechen und Edens hl. Pforten wieder zu öffnen, vor denen noch immer der Cherub mit dem Flammenschwerte wachte. Ströme von Opferblut waren geflossen, umsonst ... All die Großtaten des assyrisch-babylonischen, des medisch-persischen, des alexandrinischen und römischen Weltreiches hatten sich als wirkungslose Anstrengungen heidnischer Kulturmächte erwiesen. Die Menschheit lag sozusagen in den letzten Zügen, Ermattung,

Erlahmung, Erschlaffung allüberall; aufs höchste war die Sehnsucht nach dem Erlöser gestiegen:

„Es geht ein allgemeines Weinen,
Soweit die stillen Sterne scheinen
Durch alle Adern der Natur;
Es ringt und seufzt nach der Verklärung
Entgegenschmachtend der Gewährung
In Liebesangst die Kreatur.“

Doch der liebesgeängstigten, heilssehn-
süchtigen Kreatur erstand in Maria eine
Mutter, und wo eine Mutter ersteht, da
erstirbt die Angst. Auch der Heilsbringerin
schwillt vor Freude das Herz. Bewandert
in der Schrift, wußte oder ahnte sie wenig-
stens, welche Rolle ihr als Messiasmutter
im Welterlösungsplan zugefallen war. Ein
gewaltiges Stück Welt- und Menschheits-
geschichte ging an ihrem Seherblick vorüber.
Der Weg nach Judäa führte sie an bedeut-
samen Schauplätzen biblischer Geschichte vor-
bei, welche Aug und Herz der heiligen
Pilgerin auf Begebenheiten und Persönlich-
keiten lenkten, die ihre seelischen Stimmungen
und Eindrücke nur vertiefen mußten. Da
erhoben sich vor ihr der Tabor und die
Mauern von Bethulia, beides Stätten, an
die sich die Namen großer Frauen knüpften.
Bevor der Tabor der Berg der Verklärung
geworden, hatten sich bedeutsame Ereignisse
göttlichen Waltens auf ihm abgespielt.
Zwanzig Jahre lang hatte das israelitische
Volk in der Knechtschaft der Kananiter ver-
bracht. Debora, eine hochherzige Frau,
Prophetin und Richterin, entflamnte den
gesunkenen Mut der in trostloser Resignation
dahinbrütenden Söhne Abrahams gegen die
kananitischen Unterdrücker. Sie ließ Barak,
den Sohn des Abinoam, rufen und sprach
zu ihm: „Der Gott Israels gebietet dir:
Mach dich auf und führe ein Heer zum
Berge Tabor und nimm zehntausend Mann
aus den Stämmen Nephthali und Zabulon
mit dir, und ich will dir zum Bache Kison
den Sisara, den Feldmarschall des Jabin
und seine Wagen und sein Kriegsheer bringen
und will sie in deine Gewalt geben.“ Die
Israeliten mit Debora an der Spitze zogen
aus zum Kampfe. Am Südsüdabhang des
Tabor hatten sie Stellung genommen. Die
Kananiter rückten mit neunhundert Sichel-
wagen und mit einem mächtigen Heere
heran. Und Debora sprach zu Barak: „Mach
dich auf, denn das ist der Tag, an dem der
Herr den Sisara in deine Gewalt gibt.
Siehe, er selbst zieht vor dir her.“ Und
in der Tat, der Glaube der Prophetin wurde

nicht zuschanden. Der Herr selber, der
Gott Israels, kämpfte mit ihnen, indem er
durch eine furchtbare Naturkatastrophe den
Feinden einen solchen Schrecken einjagte,
daß sie wie Spreu auseinander stoben und
der König selbst zu Fuß flüchtete. Der Sieg
am Tabor war durch die Kraft und den
Mut einer von prophetischem Geiste erfüllten
Frau errungen worden, deren Namen in
unauslöschlichen Lettern in der Geschichte
des israelitischen Volkes glänzt. Mußte da
nicht Maria bei ihrem Vorübergehen am
Tabor die Gestalt der Debora lebendig vor
die Seele treten? Mußte nicht der kleine
Ausschnitt aus der Geschichte Israels für
sie sich zur Erlösungsgeschichte der ganzen
Menschheit ausweiten, und sie als eine
ungleich größere Debora da stehen, die zur
Besiegung des Universalfeindes der Mensch-
heit erstanden war? Und wenn sie die
Geschichte dieses Sieges am Tabor weiter
verfolgte und an das tragische Ende des
Kananiterkönigs Sisara dachte, dem die den
Juden befreundete Jahel mit einem Nagel
und einem Zeltpflocke den Kopf zerspaltet
hatte, lag da nicht die Erinnerung an die
Worte der Uroffenbarung nahe: „Ich will
Feindschaft setzen zwischen dir und dem
Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem
Samen. Sie wird dir den Kopf zer-
treten?“ Mußte sie sich da nicht in einem
höheren und erhabeneren Sinne als eine
Jahel ansehen, die nicht bloß einem feind-
lichen Fürsten, sondern dem höllischen Drachen
den Kopf zertreten sollte? Wie zitterte ihr
Herz ob der Größe der Mission!

Beim Anblick der Mauern Bethulias
aber trat die Heldengestalt der Judith vor
ihre Seele. Einem ungleich größeren Holo-
fernes galt es, den Kopf abzuschlagen und
mit weit größerem Rechte konnte sie für
sich das Lob beanspruchen, mit dem die
Israeliten ihre große Landsmännin feierten?
„Du bist die Freude und der Ruhm Israels,
du bist die Ehre unseres Volkes.“

Von solchen Bildern und Eindrücken
beherrscht, näherte sich die gottbegnadete
Jungfrau dem Hause ihrer Vase. Auch
Elisabeths Seele war eine gottgestimmte
Laute, über die die Finger der Engel ge-
glitten. Zacharias hätte davon erzählen
können. Elisabeth, vom Heiligen Geiste
getrieben, eilt ihrer Vase entgegen und ruft
aus: „Wie kommt es, daß die Mutter meines
Herrn zu mir kommt! Glückselig, weil du
geglaubt hast.“ Jetzt vermag Maria ihren
Jubel nicht mehr im Herzen zurückzuhalten.

Die Magnifikatstimmung ringt sich gewaltsam durch, ein heiliger Wettstreit, ein über-
selbiges Singen und Frohlocken hebt an im
Hause des Hohenpriesters, ein Lied ertönt,
wie es die Menschheit bisher noch nicht
gehört, ein großartiger Gesang, „entstanden
auf der Grenzscheide zweier Welten, als
Grablied der untergehenden Welt des alten
Bundes und als Wiegenlied der aufsteigenden
Zeit des Evangeliums, der das ewige, allen
Kurswechsel der Zeit überragende Gesetz
verkündet: Die Weltgeschichte ist eine Gottes-
tat... die Weltgeschichte ist ein Gottes-
gericht.“

Die Hochspannung der Freude im Magni-
fikat ging hervor aus der abgrundtiefen
Demut; der Jubellaut: „Hochpreiset meine
Seele den Herrn in Gott meinem Heilande,
... von nun an werden mich selig preisen
alle Geschlechter,“ floß heraus aus dem
Grundakkord: „Ecce ancilla Domini, siehe
ich bin eine Magd des Herrn“... Als
Magd des Herrn hat sie ihr gesamtes Geistes-
und Gefühlsleben in den Dienst Gottes ge-
stellt, daher wird sie zur reingestimmten
„Zither des Heiligen Geistes“.

Solche und ähnliche Stimmungen brechen,
wie der Duft aus der Rose, aus den Ge-
heimnissen des freudenreichen Rosenkranzes,
besonders aus dem zweiten hervor. Durch
ernstliche Erwägung und Vertiefung ver-

mögen wir Gedanken und Stimmungen in
uns hervorzurufen, die einigermaßen denen
der lieben Gottesmutter gleichen. Auch uns
durchzieht dann die edelste und tiefste Lebens-
freude, wenn wir den eucharistischen Heiland
im Herzen tragen, wenn der Heilige Geist
mit seiner heiligmachenden Gnade unser
Führer durch dieses Pilgerleben ist, wenn
diese unsere Seelenlaute auf die zwei reinsten
und herrlichsten Töne: Jesus und Maria
abgestimmt ist. Ohne Freude ist das Leben
unerträglich; kann es auch nicht die Melodie
zum Text des Lebens sein, so doch seine
wirkungsvolle Begleitung. Selbst bei Maria
blieb die Freude nicht der Grundton, das
zarte Weiß der Freude in den zwei ersten
Geheimnissen zeigt in den drei letzten schon
den roten Unterton des Schmerzes. In
Bethlehem weist man Maria an allen Türen
ab, im Tempel durchdringt Simeons Weis-
sagung wie ein Schwert ihre Seele, in
Jerusalem hat sie ihn mit Schmerzen ge-
sucht. Die frohe heitere Durstimmung, die
durch die marianische Seelenlaute zitterte,
beginnt schon in den „freudenreichen“
Geheimnissen in ein leises Moll überzugehen,
die Töne werden immer schwerer, die Akkorde
immer klagender, bis der Magnifikatsjubiläum
in die volle Materdolorosa Stimmung um-
schlägt.

Haftpflicht und Haftpflichtversicherung, Schüler-Unfallversicherung.

Von A. Stalder, Turnlehrer, Luzern.

Der kathol. Lehrerverein der Schweiz
hat zur Unterstützung von Kollegen, die durch
Haftpflichtfälle im Schulbetrieb zu Schaden
kommen, eine Hilfskasse geschaffen. Sie ist
schon wiederholt in den Fall gekommen, bei
Unglücksfällen mit Rat und Geld beizu-
stehen. Unsere Hilfskasse ist aber keine
eigentliche Versicherung, sondern wie die
Statuten sagen, eine Unterstützungskasse, die
nach Entscheid der Haftpflichtkommission zu
Schaden gekommenen Kollegen einen Beitrag
an die Kosten leistet. Wenn sie schon hier-
durch wohlthätig wirkt, kann sie doch nur
ein Nothbehelf sein. Eine Schüler-
versicherung und Haftpflichtver-
sicherung durch die Gemeinden oder
den Staat sollte diese Hilfskasse unnötig
machen.

Die folgenden Ausführungen sollen Auf-

schluß geben über die Haftpflicht im allge-
meinen und die Haftpflichtgesetze, über die
Haftpflicht der Lehrer und der Schulgemeinde
im besondern, über die Schüler- und Haft-
pflichtversicherungen und einen Vorschlag
zur vorteilhaften Lösung der Fragen durch
den Kanton.

I. Die Haftpflicht im allgemeinen.

Unter Haftpflicht im weitern Sinne
verstehen wir die Verpflichtung einer Person,
für den Schaden Ersatz zu leisten, den sie
selbst oder Personen, Tiere oder Sachen,
für die sie verantwortlich ist, verursacht
haben. Im engern Sinne ist darunter
die Schadenersatzpflicht von Transport-
anstalten und Unternehmern bei Betriebs-
unfällen verstanden. Wir könnten erstere auch
„Verschuldungshaftpflicht“ nennen,